

## MAHNUNG

1810

1

In Wind verfliegen sah ich, was wir klagen,  
 Erbärmlich Volk um falscher Götzen Thronen,  
 Wen'ger Gedanken, deutschen Landes Kronen,  
 Wie Felsen aus dem Jammer einsam ragen.

Da mocht ich länger nicht nach euch mehr fragen,  
 Der Wald empfing, wie rauschend! den Entflohenen,  
 In Burgen alt, an Stromeskühle wohnen  
 Wollt ich auf Bergen bei den alten Sagen.

Da hört ich Strom und Wald dort so mich tadeln:  
 „Was willst, Lebend'ger du, hier überm Leben,  
 Einsam verwildernd in den eignen Tönen?“

Es soll im Kampf der rechte Schmerz sich adeln,  
 Den deutschen Ruhm aus der Verwüstung heben,  
 Das will der alte Gott von seinen Söhnen!“

2

Wohl mancher, dem die wirbligen Geschichten  
 Der Zeit das ehrlich deutsche Herz zerschlagen,  
 Mag, wie Prinz Hamlet, zu sich selber sagen:  
 Weh! daß zur Welt ich kam, sie einzurichten!

Weich, aufgelegt zu Lust und fröhlichem Dichten,  
 Möcht er so gern sich mit der Welt vertragen,  
 Doch, Rache fordernd, aus den leichten Tagen  
 Steht er der Väter Geist sich stets aufrichten.

Ruhlos und tödlich ist die falsche Gabe:  
 Des Großen Wink im tiefsten Marke spüren,  
 Gedanken rastlos — ohne Kraft zum Werke.

Entschließ dich, wie du kannst nun, doch das merke:  
 Wer in der Not nichts mag als Lauten rühren,  
 Des Hand dereinst wächst mahnend aus dem Grabe.

## GEBET

1810

Was soll ich, auf Gott nur bauend,  
 Schlechter sein als alle andern,  
 Die, so wohlbehaglich schauend,  
 Froh dem eignen Nichts vertrauend,  
 Die gemeine Straße wandern?

Warum gabst du mir die Güte,  
 Die Gedanken himmelwärts  
 Und ein ritterlich Gemüte,  
 Das die Treue heilig hütet  
 In der Zeit treulosem Scherz?

Was hast du mich blank gerüstet,  
 Wenn mein Volk mich nicht begehrt,  
 Keinen mehr nach Freiheit lüftet,  
 Daß mein Herz, betrübt, verwüstet,  
 Nur dem Grabe zugekehrt? —

Laß die Ketten mich zerschlagen.  
 Frei zum schönen Gottesstreit  
 Deine hellen Waffen tragen,  
 Fröhlich beten, herrlich wagen,  
 Gib zur Kraft die Freudigkeit!

Ja! da kam die Sonne schnelle,  
 Und weit um die ganze Erde  
 War es morgensön und helle!

#### LEID UND LUST

Euch Wolken beneid ich  
 In blauer Luft,  
 Wie schwingt ihr euch freudig  
 Über Berg und Kluff!

Mein Liebchen wohl seht ihr  
 Im Garten gehn,  
 Am Springbrunnen steht sie  
 So morgensön.

Und wäscht an der Quelle  
 Ihr goldenes Haar,  
 Die Äugelein helle,  
 Und blickt so klar.

Und Busen und Wangen  
 Dürft ihr da sehn. —  
 Ich brenn vor Verlangen  
 Und muß hier stehn!

Euch Wolken bedaur ich  
 Bei stiller Nacht;  
 Die Erde bebt schaurig,  
 Der Mond erwacht:

Da führt mich ein Bübchen  
 Mit Flügelein fein  
 Durchs Dunkel zum Liebchen,  
 Sie läßt mich ein.

Wohl schaut ihr die Sterne  
 Weit, ohne Zahl,  
 Doch bleiben sie ferne  
 Euch allzumal.

Mir leuchten zwei Sterne  
 Mit süßem Strahl,  
 Die küß ich so gerne  
 Vieltausendmal.

Euch grüßt mit Gefunkel  
 Der Wasserfall  
 Und tief aus dem Dunkel  
 Die Nachtigall.

Doch süßer es grüßet  
 Als Wellentanz,  
 Wenn Liebchen hold flüstert:  
 „Dein bin ich ganz.“

So segelt denn traurig  
 In öder Pracht!  
 Euch Wolken bedaur ich  
 Bei süßer Nacht.

#### GLÜCK

Wie jauchzt meine Seele  
 Und singet in sich!  
 Kaum, daß ich's verhehle,  
 So glücklich bin ich.

Rings Menschen sich drehen  
 Und sprechen gescheut,  
 Ich kann nichts verstehen,  
 So fröhlich zerstreut. —

## WINTER

Legst du dich ins Leichenkleid,  
Meiner Heimat Aue,  
Bist zum Sterben still bereit,  
Ohne daß dir graue?

Als dein goldner Halm verschwand,  
Floh von dir die Lerche;  
Bald an grauer Wolken Rand  
Zogen fern die Störche;

Auch das gelbe Laub entwich  
Bei der Winde Stöhnen,  
Leise nur beträufelt dich  
Schnee mit kalten Tränen.

Und so einsam, bleich und kahl  
Sinkst du gern in Schlummer,  
Lächelst noch dem Sonnenstrahl  
Sterbend ohne Kummer?

Ja, du kannst es, ahnst das Glühn  
Künft'ger Frühlingssonne,  
Die dich weckt zum lichten Blühn  
Süßer Maienwonne.

Veilchen weckt ja schon der März,  
Mai der Vögel Lieder, —  
Aber ein gebrochen Herz  
Weckt kein Frühling wieder.

## WALDGESPRÄCH

Es ist schon spät, es wird schon kalt,  
Was reit'st du einsam durch den Wald?  
Der Wald ist lang, du bist allein,  
Du schöne Braut! Ich führ dich heim!

„Groß ist der Männer Trug und List,  
Vor Schmerz mein Herz gebrochen ist,  
Wohl irrt das Waldhorn her und hin,  
O flieh! Du weißt nicht, wer ich bin.“

So reich geschmückt ist Roß und Weib,  
So wunderschön der junge Leib,  
Jetzt kenn ich dich — Gott steh mir bei!  
Du bist die Hexe Lorelei.

„Du kennst mich wohl — von hohem Stein  
Schaut still mein Schloß tief in den Rhein.  
Es ist schon spät, es wird schon kalt,  
Kommst nimmermehr aus diesem Wald!“

## MORGENGEBET

O wunderbares, tiefes Schweigen,  
Wie einsam ist's noch auf der Welt!  
Die Wälder nur sich leise neigen,  
Als ging' der Herr durchs stille Feld.

Ich fühl mich recht wie neu geschaffen,  
Wo ist die Sorge nun und Not?  
Was mich noch gestern wollt erschaffen,  
Ich schäm mich des im Morgenrot.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke  
 Will ich, ein Pilger, frohbereit  
 Betreten nur wie eine Brücke  
 Zu Dir, Herr, übern Strom der Zeit.

Und buhlt mein Lied, auf Weltgunst lauernd,  
 Um schnöden Sold der Eitelkeit:  
 Zerschlag mein Saitenspiel, und schauernd  
 Schweig ich vor Dir in Ewigkeit.

#### ABSCHIEDSTAFEL

So rückt denn in die Runde!  
 Es schleicht die Zeit im Dunkeln,  
 Sie soll uns rüstig finden  
 Und heiter, stark und gut!  
 Gar viel ist zu vollbringen,  
 Gar vieles muß mißlingen.  
 So mag die letzte Stunde  
 Nachleuchten uns und funkeln!  
 Wo unsre Pfad' sich winden,  
 Wir sind in Gottes Hut.

Dem Bruder meines Lebens,  
 Der, fern, mit mir zusammen,  
 Sei denn aus Herzensgrunde  
 Das erste Glas gebracht!  
 Ich brauch ihn nicht zu nennen,  
 Er aber wird mich kennen.  
 Viel Land trennt uns vergebens,  
 Ihm soll dies Wort, die Stunde,  
 Durch alle Adern flammen,  
 Wie ich an ihn gedacht!

Zu dir nun, heitre Schöne,  
 Wend ich mich voll Gedanken.  
 Wie sie zu dir sich wenden,  
 Muß ich so fröhlich sein.  
 So weit Poeten wohnen,  
 So weit der Wälder Kronen,  
 So weit kunstreiche Töne  
 Die heiteren Gedanken  
 Und Himmelsgrüße senden:  
 Ist alles mein und dein.

Laß nie die Schmach mich sehen,  
 Daß auch dein Herz, der Lüge  
 Des andern Volks zum Raube,  
 Bereuend feig und hohl,  
 An Licht und Schmuck mag zagen!  
 Nicht wahr ist, was sie sagen:  
 Daß Lieb und Lust vergehen,  
 Nicht wahr, daß uns betrüge  
 Der schöne, freud'ge Glaube,  
 Und also lebe wohl!

Ihr aber, klug' Gesellen,  
 Die hier mit in dem Kreise,  
 Wohl quält ihr mich seit Jahren  
 Mit weisem Rat und Wort. —  
 Stoßt an, es sei vergessen!  
 Im Meere ungemessen  
 Sind viele tausend Wellen,  
 Und tausend Schiffe fahren,  
 Ein jedes seine Reise,  
 Komm jedes in seinen Port!

Vom Berg hinabgewendet,  
 Seh ich die Ströme, Zinnen,  
 Der Liebsten Schloß darunter —

Ich küßt's auf sein rotes Mündlein:  
„Gott segne dich immerdar!“

Sie aber schaute erschrocken  
Noch lange Zeit nach mir hin  
Und schüttelte sinnend die Locken  
Und wußte nicht, wer ich bin. —

Da droben hoch stand ich am Baume,  
Da rauschten die Wälder so sacht,  
Mein Waldhorn, das klang wie im Traume  
Hinüber die ganze Nacht.

Und als die Vöglein sangen  
Frühmorgens, sie weinte so sehr,  
Ich aber war weit schon gegangen,  
Nun sieht sie mich nimmermehr!

#### HEIMWEH

An meinen Bruder

Du weißt's, dort in den Bäumen  
Schlummert ein Zauberbann,  
Und nachts oft, wie in Träumen,  
Fängt der Garten zu singen an.

Nachts durch die stille Runde  
Weht's manchmal bis zu mir,  
Da ruf ich aus Herzensgrunde,  
O Bruderherz, nach dir.

So fremde sind die andern,  
Mir graut im fremden Land,  
Wir wollen zusammen wandern,  
Reich treulich mir die Hand!

Wir wollen zusammen ziehen,  
Bis daß wir wandermüd  
Auf des Vaters Grabe knien  
Bei dem alten Zaubertied.

#### DER BLICK

Schaust du mich aus deinen Augen  
Lächelnd wie aus Himmeln an,  
Fühl ich wohl, daß keine Lippe  
Solche Sprache führen kann.

Könnte sie's auch wörtlich sagen,  
Was dem Herzen tief entquillt,  
Still den Augen aufgetragen,  
Wird es süßer nur erfüllt.

Und ich seh des Himmels Quelle,  
Die mir lang verschlossen war,  
Wie sie bricht in reinster Helle  
Aus dem reinsten Augenpaar.

Und ich öffne still im Herzen  
Alles, alles diesem Blick,  
Und den Abgrund meiner Schmerzen  
Füllt er strömend aus mit Glück.

#### MONDNACHT

Es war, als hätt der Himmel  
Die Erde still geküßt,  
Daß sie im Blütenschimmer  
Von ihm nun träumen müßt.

Die Luft ging durch die Felder,  
Die Ähren wogten sacht,  
Es rauschten leis die Wälder,  
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte  
Weit ihre Flügel aus,  
Flog durch die stillen Lande,  
Als flöge sie nach Haus.

#### SEHNSUCHT

Es schienen so golden die Sterne,  
Am Fenster ich einsam stand  
Und hörte aus weiter Ferne  
Ein Posthorn im stillen Land.  
Das Herz mir im Leib entbrennte,  
Da hab ich mir heimlich gedacht:  
Ach, wer da mitreisen könnte  
In der prächtigen Sommernacht!

Zwei junge Gesellen gingen  
Vorüber am Bergeshang,  
Ich hörte im Wandern sie singen  
Die stille Gegend entlang:  
Von schwindelnden Felsenschlüften,  
Wo die Wälder rauschen so sacht,  
Von Quellen, die von den Klüften  
Sich stürzen in die Waldesnacht.

Sie sangen von Marmorbildern,  
Von Gärten, die überm Gestein  
In dämmernden Lauben verwildern,  
Palästen im Mondenschein,  
Wo die Mädchen am Fenster lauschen,

Wann der Lauten Klang erwacht  
Und die Brunnen verschlafen rauschen  
In der prächtigen Sommernacht.

#### DIE NACHT

Wie schön, hier zu verträumen  
Die Nacht im stillen Wald,  
Wenn in den dunklen Bäumen  
Das alte Märchen hallt.

Die Berg' im Mondesschimmer  
Wie in Gedanken stehn,  
Und durch verworrene Trümmer  
Die Quellen klagend gehn.

Denn müd ging auf den Matten  
Die Schönheit nun zur Ruh,  
Es deckt mit kühlen Schatten  
Die Nacht das Liebchen zu.

Das ist das irre Klagen  
In stiller Waldespracht,  
Die Nachtigallen schlagen  
Von ihr die ganze Nacht.

Die Stern' gehn auf und nieder —  
Wann kommst du, Morgenwind,  
Und hebst die Schatten wieder  
Von dem verträumten Kind?

Schon rührt sich's in den Bäumen,  
Die Lerche weckt sie bald —  
So will ich treu verträumen  
Die Nacht im stillen Wald.

Frischer Morgen!  
 Frisches Herz,  
 Himmelwärts!  
 Laß den Schlaf nun, laß die Sorgen!

## FRÜHLINGSGRUSS

Es steht ein Berg in Feuer,  
 In feurigem Morgenbrand,  
 Und auf des Berges Spitze  
 Ein Tannbaum überm Land.  
 Und auf dem höchsten Wipfel  
 Streh ich und schau vom Baum,  
 O Welt, du schöne Welt, du,  
 Man sieht dich vor Blüten kaum!

## IM HERBST

Der Wald wird falb, die Blätter fallen,  
 Wie öd und still der Raum!  
 Die Bächlein nur gehn durch die Buchenhallen,  
 Lind rauschend wie im Traum,  
 Und Abendglocken schallen  
 Fern von des Waldes Saum.

Was wollt ihr mich so wild verlocken  
 In dieser Einsamkeit?  
 Wie in der Heimat klingen diese Glocken  
 Aus stiller Kinderzeit –  
 Ich wende mich erschrocken,  
 Ach, was mich liebt, ist weit!  
 So brecht hervor nur, alte Lieder,  
 Und brecht das Herz mir ab!

Noch einmal grüß ich aus der Ferne wieder,  
 Was ich nur Liebes hab,  
 Mich aber zieht es nieder  
 Vor Wehmut wie ins Grab.

## WEIHNACHTEN

Markt und Straßen stehn verlassen,  
 Still erleuchtet jedes Haus,  
 Sinnend geh ich durch die Gassen,  
 Alles sieht so festlich aus.  
 An den Fenstern haben Frauen  
 Buntes Spielzeug fromm geschmückt,  
 Tausend Kindlein stehn und schauen,  
 Sind so wunderstill beglückt.  
 Und ich wandre aus den Mauern  
 Bis hinaus ins freie Feld,  
 Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!  
 Wie so weit und still die Welt!  
 Sterne hoch die Kreise schlingen,  
 Aus des Schnees Einsamkeit  
 Steigt's wie wunderbares Singen –  
 O du gnadenreiche Zeit!

## DER UMKEHRENDE

## 1

Du sollst mich doch nicht fangen,  
 Duftschwüle Zaubernacht!  
 Es steh mit goldnem Prangen  
 Die Stern auf stiller Wacht  
 Und machen überm Grunde,

## SPRUCH

*Trennung* ist wohl Tod zu nennen,  
Denn wer weiß, wohin wir gehn,  
Tod ist nur ein kurzes Trennen  
Auf ein baldig Wiederschn.

## WINTERNACHT

Verschneit liegt rings die ganze Welt,  
Ich hab nichts, was mich freuet,  
Verlassen steht der Baum im Feld,  
Hat längst sein Laub verstreuet.

Der Wind nur geht bei stiller Nacht  
Und rüttelt an dem Baume,  
Da rührt er seinen Wipfel sacht  
Und redet wie im Traume.

Er träumt von künft'ger Frühlingszeit,  
Von Grün und Quellenrauschen,  
Wo er im neuen Blütenkleid  
Zu Gottes Lob wird rauschen.

## ECHTE LIEBE

Lau in der Liebe mag ich nimmer sein, —  
Kalt oder brennend wie ein lohes Feuer!  
Oh, Lust und Leiden sind nur farblos, klein,  
Wo Liebe nicht ergriffen hat das Steuer!

Wer noch bei Sinnen, ist kein rechter Freier;  
Wirf von dir ohne Zagen all was dein,  
Der stirbt vor Liebe nicht, ein Halbgetreuer,  
Wer von der Liebe mehr verlangt als Pein.

Gleichwie ein Schiff, wenn sich die Wetter schwärzen,  
An jähen Klippen treibt bei finst'rer Nacht,  
Auf weitem Meer der Wind und Wogen Spiel,

So auf dem wüsten Meere meiner Schmerzen  
Such ich, auf neue Leiden nur bedacht,  
Im Hoffnungslosen meines Glückes Ziel.

## TROST

Der jagt dahin, daß die Rosse schnaufen,  
Der muß im Staub daneben laufen;  
Aber die Nacht holt beide ein,  
Setzt jenen im Traume neben die Rosse  
Und den andern in seine Karosse. —  
Wer fährt nun fröhlicher? Der da wacht  
Oder der blinde Passagier bei Nacht?

## DANK

Mein Gott, dir sag ich Dank,  
Daß du die Jugend mir bis über alle Wipfel  
In Morgenrot getaucht und Klang  
Und auf des Lebens Gipfel,  
Bevor der Tag geendet,  
Vom Herzen unbewacht  
Den falschen Glanz gewendet,  
Daß ich nicht taumle rumgeblendet,  
Da nun herein die Nacht  
Dunkelt in ernster Pracht.



Sonst, wenn die Linden in der Blüte waren,  
 Sahst du dort aus nach mir vor vielen, vielen  
 Jahren, —  
 Ich muß vorüberfahren,  
 Gott wolle dich bewahren!

#### AUF OFFENER SEE

Ade, du Küste mit den falschen Sorgen,  
 Furcht, Glück und Not, sinkt unter in das Meer:  
 Nun bin ich frei, jetzt bin ich erst geborgen,  
 Kein eitles Hoffen langet bis hierher.  
 Wie still, wohin ich auch die Blicke wende,  
 Wie weit und hoch und ringsum ohne Ende!

Gestirne, Wolken gehen auf und unter  
 Und spiegeln sich im stillen Ozean,  
 Hoch Himmel über mir und Himmel drunter,  
 Inmitten wie so klein mein schwacher Kahn!  
 Walt Gott, ihm hab ich alles übergeben,  
 Nun komm nur, Sturm, ich fürcht nicht Tod  
 noch Leben.

#### WECHSEL

Es fällt nichts vor, mir fällt nichts ein,  
 Ich glaub, die Welt steht still,  
 Die Zeit tritt auf so leis und fein,  
 Man weiß nicht, was sie will.

Auf einmal rührt sich's dort und hier —  
 Was das bedeuten mag?  
 Es ist, als hör'tst du über dir  
 Einen frischen Flügelschlag.

Rasch steigen dunkle Wetter auf,  
 Schon blitzt's und rauscht die Rund,  
 Der lust'ge Sturmwind fliegt voraus —  
 Da atm' ich aus Herzensgrund.

#### DIE BLAUE BLUME

Ich suche die blaue Blume,  
 Ich suche und finde sie nie,  
 Mir träumt, daß in der Blume  
 Mein gutes Glück mir blüh.

Ich wandre mit meiner Harfe  
 Durch Länder, Sträßt und Au'n,  
 Ob nirgends in der Runde  
 Die blaue Blume zu schauen.

Ich wandre schon seit lange,  
 Hab lang gehofft, vertraut,  
 Doch ach, noch nirgends hab ich  
 Die blaue Blum geschaut.

#### DICHTERWEISHEIT

Scherz im Ernst und Ernst im Scherz,  
 Lachst der Grillen, die sie fingen,  
 Daß des Lebens Kampf und Schmerz  
 Selber heiter muß erklingen.

Alter Dichter, junges Herz,  
 Sollst noch lang auf Erden singen  
 Und dereinst dich himmelwärts  
 Jubelnd wie die Lerche schwingen.